

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 24. Februar.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5113 Stuttgart

Das Blatt ist für die einjährige Zeit aus dem Jahre 1916 herausgegeben worden. Einmal monatlich, am 1. des Monats, erscheint ein Heft. Preis 10 Pf. für den Abonnenten.

Verleger: J. B. Metzger, Nagold. Druck: J. B. Metzger, Nagold.

Nr. 45

Donnerstag, den 24. Februar

1916

Erfolgreicher Vorstoß nördlich von Verdun.

Am 23. Febr. 1916.

Der Oberamts-Bezirk Nagold.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung, welche mit der Einsetzung der im letzten Kalenderjahr (Oktober—Dezember 1915) ausgerechneten Beiträge nach im Rückstände sind, werden an die alsbaldige Vorlage erinnert.

Den 23. Febr. 1916.

Komm. cell.

Der Vorstoß bei Verdun. — Über 8000 Gefangene. — Ein Erfolg im Oberesaf.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. Febr. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Höhen östlich von Souchez wurden die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere und 848 Mann. Die Beute betrug 3 Maschinengewehre.

Auf den Mooshöhen domieren die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort. Westlich des Pfaffers griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dücker Goussenois-Manned seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unüberwindliche Stellung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile des Vorposten zu behalten. Der Angriff richtete sich in der Breite von reichlich 10 Kilometern, in der Länge von 3 Kilometern Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten blühte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberesaf führte der Angriff westlich von Heilweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 Metern und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unsere Hand fielen.

In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das polnische Problem.

Unter dem Titel „Die polnische Frage“ hat Dr. Adolf Grabowsky ein kleines Buch erscheinen lassen (Berlin, Rast Neymann), das in gedrängter Form die Hauptseiten des großen Problems „Polen“ behandelt. Wie gehen aus der historischen Arbeit, ohne dazu Stellung zu nehmen, einige Absätze wieder, in denen der Verfasser auf Grund seiner vorhergehenden Darstellung die „Jahre“ und die „Reise“ während der Zentralmächte gestellten Aufgabe festlegt: „Wir haben bereits festgestellt, daß der souveräne Polenstaat aus den möglichen Lösungen der Polenfrage überhaupt ausgeschlossen muß. Das aus dem österreichischen Reichsrat herausgenommene Groß-Galizien ist gleich zu Beginn des Krieges das Ziel des österreichischen Polenklubs gewesen und mit der Zeit haben sich immer weitere Kreise auch in Deutschland dieser Lösung angeschlossen. Kurz nach dem Fall Warschens erließ dann das Oberste Polnische Nationalkomitee, das sich bereits am 16. August 1914 in Galizien als politischer Aktionsverband aus dem Polenklub herausgebildet hatte, einen Aufruf, der die Höhe enthielt: „Von der Erregung des polnischen Staates vor Beendigung des Krieges zu sprechen, ist nicht Sache unserer Politiker. Festgestellt muß jedoch werden, daß die Vereinhaltung des ungeteilten Österreichs mit dem ungeteilten Galizien die Grundbedingung der Bestehen der Polen bildet.“ Die Lösung, die den lebenden galizischen Polen gemäß sehr bequem wäre, läßt alle die Erbansprüche unberücksichtigt, die wir für die Zentralmächte in der polnischen Frage aufgestellt haben.

Die Festsicherung durch russisch-Polen ist für uns niemals gegeben, wenn Kongreg-Polen einem unabhängigen geteilten Galizien ausgeliefert wird. Somit soll die historische Politik des österreichischen Polenklubs nicht im mindesten in Zweifel gezogen werden, aber er hat doch sein eine so selbständige, ja selbstherrliche Politik innerhalb der Habsburger Monarchie geübt, daß schon eine weitere Abtrennung Galiziens von dem österreichischen Körper schwere Bedenken erregt, um so mehr noch eine Vergrößerung dieses selbständigen Galiziens durch ganz russisch-Polen. Das muß allein schon im Hinblick auf die Kämpfe verstanden werden, die auf diese Weise noch stärker als bisher: Rußland ausgetrieben werden. Fühlen wir aber im Deutschen Reich unsere Flanke durch dieses Groß-Galizien nicht gesichert, so entspringt leicht auch eine Abstimmung gegen Österreich.

und Polen milde, statt eine Barriere zu bilden zwischen den Zentralmächten, gerade zu einer Schranke zwischen ihnen. Wenn dann vielleicht von deutscher Seite militärische Hoheitsrechte in diesem Groß-Galizien zum Grenzschutz verlangt würden, so erwüchse wieder in Österreich Mißgunst gegen das Deutsche Reich.

Bei alledem aber wurde wenigstens die sehr angenommene, die Lösung Groß-Galiziens werde doch den Polen selbst annehmbar sein. Aber einmal ist der österreichische Polenklub nicht identisch mit den Polen und zweitens — dies ist die Hauptsache — bedingt ein Groß-Galizien eine neue Teilung Polens, läßt also den heißen Wunsch der Polen nach territorialer Zusammenfassung der Rußland abgenommenen polnischen Gebiete unerfüllt. Damit würde man aber die polnische Ungleichheit bereinigen und würde erst recht den Balkancharakter russisch-Polens zerstören.

Solange Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich als zwei besondere Staaten bestehen, kann Deutschland auch bei größter Freundschaft zu Österreich nicht auf eine selbständige und zwangsmäßige Festlegung seiner Grenzen verzichten. Jeder Staatsmann hat sich auf den Standpunkt zu stellen, daß der Vorfahrung niemand in die Karten zu rufen vermag, er muß auch die ernstesten Eventualitäten in Rechnung ziehen und darf niemals ein Sicherungsmittel vernachlässigen, auch wenn es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zur Anwendung zu kommen braucht. Deshalb bedürfen wir gegen das österreichische Groß-Galizien auch dann guter Grenzen, wenn dies Land von rein deutscher Bevölkerung besiedelt wäre. Da es aber nun einmal von Polen besiedelt ist und ihm seine nationale Eigenart auch keineswegs genommen werden soll, so müssen wir erst recht auf eine zwangsmäßige Grenze Bedacht nehmen. Das ist weder ein Mißtrauen gegen Österreich, noch gegen Polen, sondern steht lediglich aus unserem natürlichen Staatsinteresse. Selbst demokratische Regierungen haben in letzter Zeit betont, daß uns nichts so sehr in diesem Kriege geschadet habe wie unsere mangelhafte ost- und westpreussische Grenze: diese Grenze, die sonst meist gegen Annexionen sich erklärt, hat doch die Memel—Bobe—Narew—Waldkämme gesichert. In der Tat: wenn dieser Krieg uns endlich in Osten natürliche Grenzen geben soll, ist diese durch Strom, Felsüberberg, Sumpf und Wald von Natur geschützte Linie zu verlangen. Das aber heißt unsere Grenzen abzurücken bis hinunter nach Lublin (Kowo-Georgienski), wenige Kilometer also von Warschau. Die polnische Hauptstadt Warschau würde mitten dem Groß-Galizien noch zugehören, würde aber so polnisch liegen, wie sie zu ihrem Schaden in den Jahren 1795—1807 lag, als sie gerade noch zur preussischen Provinz Neu-Ostpreußen gehörte. Vor allem aber wäre damit ein großer Teil Kongreg-Polen

An Dichter und Leser.

Willst du dichten, sammle dich, Sammle dich wie zum Gebete, Daß dein Geist andächtiglich Vor das Bild der Schönheit trete; Daß du seine Züge klar, Seine Stille tief erschauest Und es dann getrunken und wahr Wie in reifen Matmor hauchst!

Willst du lesen ein Gedicht, Sammle dich wie zum Gebete, Daß vor deine Seele steht Das Gedicht des Dichters trete; Daß durch seine Form hinan Du den Weg der aufwärts bahnest Und wie's Dichteraugen lohn, Selbst der Schönheit Urbild schneid!

Adolf Grabowsky.

Buntes Allerlei.

Der Knabe des Regiments. Aus Neß wird der Fränk. 3. berichtet: Das Landsturm-Infanterie-Bataillon, das den Namen der lothringischen Hauptstadt trägt und aus Neßger Vaterlandsverteidigern zusammengesetzt ist, fand kürzlich einen etwa einundhalbjährigen Knaben, der niemandem gehörte und der durch die Schreckensherrschaft der russischen Soldateska vielfach von weither verschleppt worden

war. Die Neßger Soldaten sorgten mit vereinter Vaterliebe für das Kind, hoben ihn am Vorabend von Kaisers Geburtstag über die Laufe, gaben ihm den Namen Wilhelm Neß und haben weiterhin seine Zukunft sichergestellt. Nach der „Lothringischen Volksstimme“ beabsichtigt, die Neßger Stadtwahlmänner, das Findelkind ihres Landsturm-Bataillons zu adoptieren und seine Erziehung in die Wege zu leiten.

Ein wahres Geschichtchen. Ein Satz, in welchem fünfmal hintereinander „des“ vorkommt: Eine beglückte Musikkapelle im Felde läßt ein neues Stück ein. Plötzlich gibt es einen Miston. Georgisch klopft der Musikmeister ob und ruft: „de, de, de“. Der Mann, der den falschen Ton blies, fragt seinen Nachbar, der dieselbe Stimme hat, auf das Notenblatt deutend: „Is des des des, des des de sel soll?“

Geizhals und Verschwender. In der lippligen und luxuriösen Regierungszeit König Karls II. von England war der Herzog von Buckingham als der größte aller großen Verschwender in London berüchtigt. Ebenso stark bekannt, aber gerade durch das Gegenteil, durch den schmalzigsten Geiz, war ein gewisser Cutler. Wenn dieser zu seinen genügen war und abends in einem Wirtschaft abließ, gab er stets vor, er befände sich nicht wohl, nur damit er nichts zu vergehen brauche. Vom Hausknecht ließ er sich einiges Stroh bringen, um, wie er sagte, es in seine Stiefel zu stopfen. Dann legte er sich in Gegenwart des dienenden Dienstes zu Bett, fand jedoch, sobald dieser das Zimmer verlassen, wieder auf, holte das Stroh aus den Stiefeln herout, legte es in Brand und trieb über der Flamme einen

Herzog, den er stets bei sich führte. In dieser schmalzen Kost trank er ein Glas Wasser. Als der „parlament“ Mann bei einer Gelegenheit mit Buckingham zusammenkam, fragte er den Herzog: „Warum leben Sie nicht wie ich?“ und empfing ungeschwämmt die Antwort: „Wie Sie kann ich noch immer leben, wenn ich nichts mehr habe!“

Ein ganz Schlaner. Ein Offizier will die „Förstler-Heil“ im Deutschen Theater zu Lille ansehen und beauftragt seinen Diener, ihm eine Karte für vier Mark zu besorgen. Johann läßt sich aber in der Stadt aufhalten und kommt erst an der Theaterkassette an, als schon diese Plätze alle ausverkauft sind. Trotzdem wird er seine vier Mark los, eilt nach Hause und übergibt seinem Herrn acht Karten, das Stück zu 50 Pfg., mit dem Bemerkung, daß 4-Mark-Karten nicht mehr zu haben seien.

Telegraphenwechsel zwischen England und Japan.

London: Ein Abzug für 200 000 Mann Hüfttruppen.
Tokio: Welches?
London: Belgien.
Tokio: Wir bedauern.
London: Zwei Königreiche — Belgien und Serbien — für 100 000 Mann.
Tokio: Wir bedauern lebhaft.
London: Drei Königreiche — Belgien, Serbien und Montenegro — für 50 000 Mann.
Tokio: Wir bedauern sehr lebhaft.
London: Dachtel um Gottes willen, was ihr müchtet
Tokio: Das Königreich — Groß-Britannien.

Königs... dem Fest... bele... lagog... klamationen... Diesterle... ng... ungen... in Nagold... nds 8 Uhr... Prediger... geschäft... el... meine ge... rein- und bitt... teleph. 3... affers... gold... Km.-Verkehr (L50)... Erfolg

... ihre in ihren Verjüngung... diese Fortsetzung war noch gründlicher, wenn wir uns genötigt sehen, aus militärischen Gründen auch noch auf die Worthilke Zeit zu legen, eine Grenze, die schon einmal von Preußen — auf dem Wiener Kongress — gefordert worden ist. — Der souveräne Polenstaat, ein „Neu-Polen“, würde, nebenbei bemerkt, uns natürlich erst recht zur Förderung einer strategisch starken Grenze veranlassen müssen. Wir brauchen dann die innere Linie gegen den polnischen Staat. Die innere Linie gegen Oesterreich freilich würde von demselben Augenblick nicht mehr notwendig sein, da wir ein einheitliches Mitteleuropa hätten. Dies Mitteleuropa aber kann, wie schon gezeigt wurde, nicht beim Frieden aus dem Boden gestampft werden, sondern muß langsam reifen.

Nur eine Lösung bleibt übrig, ein Lösung aber, die zum Glück auch allen Anforderungen gerecht wird: die gemeinsame Herrschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über Rußisch-Polen, das sogenannte Kondominium. Man denkt, wenn man bei uns von Kondominium spricht, sofort an das unheilvoll verlaufene Kondominium Preußens und Oesterreichs über Schleswig-Holstein. Ganz verkehrt aber ist es, dem Kondominium die Schuld am Ausbruch des österreichischen Krieges zuzuschreiben. Kurz zusammengefaßt: weil Preußen und Oesterreich damals ausverhandelt hätten, könnte auch ihre gemeinsame Herrschaft in Schleswig-Holstein nicht erfolgreich sein. Für ein Kondominium von Mächten, die im Gegenteil zueinander streben, bietet also Schleswig-Holstein keinen Vergleichsfall. Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber streben heute zueinander. Schon die eine Tatsache, daß für uns dieser Krieg zum größten Teil um die Erhaltung Oesterreich-Ungarns geht, beweist das.

Hieraus ergibt sich, daß die Verwaltung der Deutschland angrenzenden Gebiete Rußisch-Polens Deutschland die der Oesterreich angrenzenden Oesterreich zu übernehmen hat. Durch die Verwaltungstrennung des okkupierten Gebiets jetzt im Kriege ist ja schon eine gute Grundlage dazu gelegt. Zwanglos fließt auch daraus die Lösung der militärischen Frage. Jede der beiden Mächte hat militärisch für ihr Vorkland zu sorgen, militär hat jede, wie die Zivilverwaltung, so auch die militärische Verwaltung ihres Gebiets in Händen, wozu vor allem des Verteidigungsweises gehört. Dennoch aber bleibt Rußisch-Polen — das ist nachdrücklich zu betonen — ein Ganzes. Es ist streng darauf zu sehen, daß die Verwaltungstrennung nicht dazu führt, daß nur eine nominelle Einheit, eine faktische Teilung aber geschaffen wird.

Die gemeinsame Gebietsverwaltung läßt das gemeinsame Gebiet rechtlich ungeteilt, gibt dagegen jeder Macht die Freiheit in ihrem Verwaltungsgebiet die eigenen Angelegenheiten dieses Teiles zu besorgen. So gehörte bei Schleswig-Holstein beiden Mächten gemeinsam die Souveränität, während die Ausübung der Souveränität geteilt war. Dasselbe hätte für Rußisch-Polen zu geschehen: Deutschland und das Habsburger Reich, jedes mit in dem von ihm verwalteten Teil die Souveränität aus. Damit nun aber die Zusammengehörigkeit der beiden Teile streng gewahrt wird, muß strenger als dies bei Schleswig-Holstein der Fall war, muß erstens die Organisation gemeinschaftlich sein, zweitens müssen die generalen Institutionen gemeinschaftlich Verwaltung unterliegen. Die gemeinsame Gesetzgebung bedingt, daß auch ein gemeinsames Indigenat, eine gemeinsame Staatsangehörigkeit oder besser Landesangehörigkeit der beiden Teile, geschaffen wird. Das gemeinsam beherrschte Gebiet besitzt eine selbständ'ge Landesangehörigkeit für alle seine Bewohner genau so wie es eine besondere böhmische Landesangehörigkeit gibt. Die bisher unter russischer Staatsangehörigkeit stehenden Polen der Rußland abgenommenen polnischen Landesteile erhalten so die polnische Landesangehörigkeit, die für den von Deutschland und den von der Habsburger Monarchie verwalteten Teil gleichmäßig wirksam ist und die durchaus unterschieden ist sowohl von der deutschen wie von der österreichischen Staatsangehörigkeit. Selbstverständlich sind die Landesangehörigen zum Militärdienst verpflichtet. Jede der beiden Mächte zieht die in ihrem Verwaltungsgebiet wohnhaften Landesangehörigen für ihre Wehrmacht ein. So wird es polnische Regimenter sowohl in der deutschen wie in der

österreichisch-ungarischen Armee geben. Und genau wie sich dies bei den böhmischen Truppen bewährt hat, werden diese polnischen Regimenter in ihrer Wehrzahl über Deutschland und Oesterreich-Ungarn verteilt werden, in einer gewissen Kinderzahl aber auch im Lande stehen.

Der besonderen Landesangehörigkeit der Bewohner entsprechend hat auch die Gesetzgebung — und damit das Budget — des Landes sich in selbständigen Bahnen zu bewegen. Sie wird ihren Ausgang nehmen von dem gesetzlichen Zustande Rußisch-Polens, der ja wesentlich verschieden war von dem des russischen Reiches, da er auf der napoleonischen Gesetzgebung des Großherzogtums Warschau beruhte. Die Fortbildung aber dieses gesetzlichen Zustandes wird praktisch mehr in Anknüpfung an die galizisch-österreichische Gesetzgebung als an die preussisch-deutsche zu erfolgen haben. Dennoch wird von vornherein der Verdacht der Polen ausgeschlossen, als ob mit dem neuen Gemeinwesen nur eine preussische Dependenz errichtet werden solle. . . Die Landesangehörigen selbst wird man im Gegensatz zu der russischen Praxis möglichst schon von Anfang an zur Lösung der Staatsaufgaben heranziehen müssen. Sie dürfen nicht in den Glauben kommen, daß sie von oben herab regiert werden, sondern müssen fühlen, daß sie an ihrem eigenen Gemeinwesen beteiligt sind. Nur diese Mitbeteiligung wird zur Folge haben, daß sie sich auch für ihr Gemeinwesen verantwortlich fühlen, daß sie diese neue polnische Sache als ihre eigene Sache betrachten. Je mehr sich dann das Gemeinwesen festigt, desto stärker wird man sie wohl auch zu der Gesetzgebung heranziehen. Zu Beginn wird man sich mit einem polnischen Beirat zu Gesetzgebungszwecken begnügen müssen, nach und nach aber wird man zu immer höheren Stufen der polnischen Mitwirkung am Gesetzgebungsweke vorschreiten. Der Schlüsselpunkt der Entwicklung wird dann das selbständige polnische Parlament sein. Sein Wirkungskreis wird sich auf die speziellen Landesangelegenheiten erstrecken; man wird hier sehr weitzergreifen können, ohne natürlich auswärtige Angelegenheiten und Heeresfragen einzubeziehen.

Die gemeinsame Herrschaft Deutschlands- und Oesterreich-Ungarns über Polen befriedigt die Lebensnotwendigkeiten der Zentralmächte; denn sie schafft eine Einigung über Polen, bei der weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn benachteiligt ist, und sie macht aus Polen den Wall gegen Osten, dessen wir und Oesterreich-Ungarn bedürfen. Diese Lösung ist aber zu gleicher Zeit auch die einfachste aller überhaupt möglichen, denn sie erfordert weder den österreichischen Totalismus noch auch eine so enge Gemeinschaft zwischen den beiden Zentralmächten, wie sie nur nach längeren Vorbereitungen zu erreichen ist. Andererseits jedoch bereitet sie in bester Weise solche Gemeinschaft vor. Kommt diese einmal zustande und damit die große Gemeinschaft Mitteleuropas, so wird auch eine enge Verbindung Kongress-Polens — und dann des vollständigen Kongress-Polens — mit Galizien zu erwägen sein. Schon jetzt aber erreichen die Polen ihre beiden Hauptwünsche: Rußisch-Polen bleibt ein Ganzes, und es bleibt auch ein polnisches Ganzes. Denn die Verwirklichung der einmal vorhandenen anderen Nationalitäten beeinträchtigt niemals den polnischen Charakter des Landes. Im Gegenteil: der polnische Charakter Rußisch-Polens wird sich im Laufe der Entwicklung immer deutlicher herauskristallisieren.

Der Erfolg bei Artois.

Über unseren großen Erfolg im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des „Berliner Lokalanzeigers“, Karl Rosner, aus dem Großen Hauptquartier unter dem 22. Febr. gemeldet: Das in unsere Hände gefallene Grabensystem hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Übergang in unsere Hände vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdbaren Kämpfern, im Artois die Deule, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Engländer im vergangenen Jahr hier schlug, zu glücken.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe. Nachdruck verboten. Amerikanisches Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig. (Fortsetzung.)

„Bist du nicht wohl, Vater?“ fragte der Sohn erschrocken.

„Doch, doch, Herbert. Es ist nur die unerhoffte Freude, dich zu sehen. Erlaube, daß ich dir unseren neuen Hauskaplan, Vater Reichert, vorstelle!“

Ein unwilliger Blick des jungen Offiziers traf den Geistlichen, der nur ein ganz klein wenig den schmalen rötlichen Kopf neigte.

„Sind wir schon geworden auf Marbeck?“ lachte Herbert lustig auf. „Ja, der Krieg zeitigt so manches, an das wir vorher nicht gedacht.“

„Esa unarmie im'g ihren Bruder.“

„Traue diesem Pöbeler nicht!“ rüffelte sie ihm ins Ohr. „Ich glaube, es ist gar heimer.“

„Er nichte ihr beruhigend zu.“

„Wo ist denn die Großmama?“ fragte er flüchtig, und sah zu seinem Vater wendend, fuhr er fort: „Da läßt wohl schnell meinen Kruten eine Eisrisung setzen, wir müssen in einer halben Stunde wieder weiter.“

„Du bleibst nicht?“ fragte der Graf aufsetzend, indem er einem der Diener die nötigen Befehle gab.

„Nein, Papa, wir hatten da oben irgendwo die Vogesenwacht.“

„Soll sel Dank!“ entrang es sich den Lippen des Grafen.

„Jetzt hat Hauptmann von Barenbusch schnell zu Herbert von Marbeck.“

„Sie besetzen das Gasthaus „Zum goldenen Schlüssel“?“ sagte er hastig.

„Ja Beschl, Herr Hauptmann.“

„Lassen Sie das Gasthaus Dreifeln nicht aus den Augen. Ich werde Ihnen später Aufklärung darüber geben.“

Herbert grüßte, er war bleich bis in die Lippen.

„Beschl, Herr Hauptmann,“ dann trat er wieder zu den Seinen, während der Hauptmann hastig und einklinglich mit Helmrecht sprach.

In demselben Augenblick trat die alte Gräfin, auf den Arm eines Dieners gestützt, in den Schloßhof, während eine Anzahl Diener und Dienersinnen den Soldaten draußen, die sich vor dem Tore gelagert hatten, Eisrisungen drohten. Plötzlich schrie die alte Gräfin laut auf, denn sie lag in den Armen eines blutjungen Kriegers, der in den Schloßhof gestürzt war, und nun die alte Dame herzhast abküßte.

„Hans Heinrich,“ rief sie entsetzt, „Junge, und als Soldat!“

„Ja, Großmama!“ rief der Knabe mit leuchtenden Augen. „Seit gestern Fahnenjunker in Herberts Regiment!“

„Mein Gott, mein Gott,“ stöhnte die Gräfin. „Doch würden helfen Sie mir, das ist ja entsetzlich.“

Der Marquis war sofort an ihrer Seite, während der

Die Säuberung Albaniens.

Aus Wien wird dem Verl. Tagelbl. gemeldet: Während in Montenegro die einheimischen Behörden der österreichisch-ungarischen Behörden an die Hand gehen, um dem kriegsmüden Lande die Ruhe des Friedens wieder zu geben, hat die in Albanien operierende österreichisch-ungarische Armee noch vollauf mit der Säuberung wilder und fast unzugänglicher Gebirgsgegenden zu tun. Mit Ausnahme von Durazzo ist der Norden Albaniens in zahlreichen Streifzügen kreuz und quer von albanischen Banden gesäubert worden. Auch östlich der Linie Scutari-See-Semirakuf-Berat sind österreichisch-ungarische Kommandos Herren der Lage und halten die unruhigen Elemente in Schach. Einzelne Banden treiben sich noch herum. Da fast alle Wege in Albanien gänzlich unbrauchbar sind, beansprucht das Heranbringen der Geschütze sehr viel Zeit und Mühe.

Der Zeppelinverlust.

Paris, 23. Febr. WTB. Die Agence Havas meldet aus Serle-Duc: Der vorgestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwebte mit abgelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800—2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Sichtweite befand, begann die Beschlezung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb in der Seite stecken. Das Feuer ordnete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosionen und sank sodann langsam, beleuchtet von den Stücken der brennenden Hülle, die nacheinander sich abtrennten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeigeleitete Menge fand nur noch formlose Trümmer.

Der neue Fliegerbesuch in Italien.

Rom, 23. Febr. Der Köln. Volksztg. zufolge flegten am Samstag bei Riva und Volpobio 11 österreichische Flieger auf, wobei sie sich in kleinere Gruppen teilten. 6 überflogen Voltrompia, andere gingen über Gardone. 2 warfen Bomben über der Eisenbahn von Desenzano ab. Es gab 10 Verwundete. Ueber der Trezzo Sull'Adda wurden 18 Bomben geworfen. 2 tote und 10 Verwundete wurden gezählt. Im Solo platzte eine Bombe in der Nähe der Unterpräfektur, in mehreren Orten scheint die Eisenbahn getroffen zu sein.

Ein „erfolgreiches“ englisches Luftgefecht.

Rotterdam, 22. Febr. WTB. Der „Nieuwe Kletterdomsche Courant“ meldet aus London: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hat der Abg. Kapitän Bennett Soldaten anlässlich des Luftangriffs auf Dover erste Beobachtungen ausegesprochen. Er fragte, wie es gekommen sei, daß bei dem Gefecht, welches folgte, ein Flieger mit einem Wundstichverwundeten und etwa 5 Patronen aufstiegen mußte, da dies die einzige Waffe gewesen sei, die er haben konnte. Was ist dann in der Luft geschehen? Unsere Flieger, die aufstiegen waren, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde, und es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem unserer anderen Flieger statt. Und als ob dies noch nicht genug gewesen wäre, feuerten unsere Kanoniere auf die beiden. Bei ihrem vergeblichen Versuch, die Flieger herabzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Walmer zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in den Kasernen zu verwunden. Sind Vorfälle wie dieser geeignet aus Vertrauen zur Leistung des Luftdienstes einzustufen? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

Der Seekrieg.

London, 22. Febr. (WTB. Reuter.) Der britische „Dinale“ wurde versenkt. Es wurde wahrscheinlich nur ein Mann gerettet.

London, 23. Febr. WTB. Flugs meldet: Die Besatzungen von zwei englischen Fischern, die in der

neugebaute Fahnenjunker jährlich Vater und Schwester begrüßte, die ihn jehelnd umringelten.

Auch der Hauptmann und Hilmbrucht troten hingu und schüttelten dem hübschen blonden Soldaten die Hand.

„Sie jungen Ihr junges Leben gleich mit Taten an, Herr Kamerad,“ lobte Barenbusch den Knaben.

„Das will ich auch, Herr Hauptmann, bei Gott, das will ich auch!“ rief Heinrich begeistert. Der russische Barbar ist in unser feindliches Land gefallen und der alte Erbsend ist wieder da mit seinen Raubgeschäften. England, das niederrichtige, ist lästern auf Bente. Wohin wir blicken, Feinde rings umher. Aber wir sind stark und groß! Vater, Großmama! Schwester! Es gibt ja keine Worte, mit denen ich sagen kann, wie mir ums Herz ist. Für meinen Kaiser darf ich kämpfen, für Deutschlands Macht und Herrlichkeit! Ich könnte jauchzen und jubeln.“

Der Kaiser, der Kaiser, Hurra!

Hurra! Hurra! Hurra! kimmten draußen vor dem Tor die Soldaten ein.

Die Gräfin Margot von Marbeck zapfte sich erregt mit dem feinen Taschentuch das blasse Gesicht.

„Mein Gott, mein Gott,“ schrie sie dem Vater zu, der beruhigend auf sie einsprach, dann aber wandte sie sich ärmend an den Enkel.

„Weißt du, mein Junge, denn auch, was es heißt, in den Krieg gehen. Du darfst nicht deine Abenteuerlust vielleicht mit dem Leben. Ich kann nicht genug bedauern, daß dein Vater so schwach war, dich nicht mit Gewalt zurückzuhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Nordsee versenkt worden.
Haag, 23. Febr. WTB. Es wird nach Amsterdam gemeldet: Maasius me gestern abend in den holländischen Dampfer an; ein
Ein engl. Aus Anricht: Der engl. Torpedowandlung auf
„Suffield“
Newark hat, daß die der „Lufthaus“ befristigt hat. In besonderen h. Bezug auf die holländische Regierung zu der deutschen Allierten auf eines modus „Coent“
kanische Reg. lanten im nicht anerken. feidigung der griffen ohne Schrift, die d. Staatssekretär Betrieter Am formell inge. dem um ihn die amerikan.
GRS.
verkauft, daß Verjährung Klüffern, die Handelsminister besondere beschl. mit Lord Robert Ansicht gene. haus eine be. lang diesbezi.
Die
In der Herausgeber bringe, es lange schon geben und solle Englan zu erzwingen. Man müsse und schreibe mehr, als D werde.
GRS.
tekt gemelde. hierortslüßlich die Eroberung Belgien des Mannschafte angefallen zu. Blätter deut. verluste der
Die
London Operationen Am 18. Febr. aus vier En. Posten von Unier Detach. geborenen E. Verlust von g. wahren un. zurückzugehen vor kurzem. ural Smith. Erfolge los. noch gar nie. dürfen zu e. dabei aber l. Daß eine A. Soldaten — mit sich für Mann famit. soll, mögen. Kalahari gl.

Aus Anlaß des

Geburtsfestes unseres Königs

findet am Freitag, den 25. ds. Mts., abends 7 Uhr
im Saale des Gasthofs zur Traube hier ein

vaterländischer Abend

mit Rede von Stadtpfarrer Dr. Schäfer über „Bilder aus der schuldigen Gegenwart“ u. Vorträgen der hiesigen Gesangsvereine statt, wozu die Einwohnerschaft freundlichst eingeladen wird.

Nagold, den 21. Febr. 1916.
Stadtsch.-Amt: Vater.

Nagold.

Einladung.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs
beteiligt sich der



Militär- und Veteranenverein

in freundschaftlicher Weise am Nachmittag 9 1/2 Uhr. Sammlung (Lokal Traube) um 9 Uhr, wozu die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung eingeladen sind.

Abends 7 Uhr findet im Traubenjaal ein

Vaterländischer Abend

statt und werden die Mitglieder ebenfalls zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Ausschuss.

Nagold.

Freiwillige Feuerwehr!

Am Geburtsfest Sr. Majestät des Königs beteiligt sich die Feuerwehr am Festgottesdienst.

Anzutreten beim Rathaus um 9 1/2 Uhr.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

das Kommando.

Den 24. Febr. 1916.

Enningen.

Lang- u. Sägholz-Verkauf.

Das in den Abteilungen 4, 8 und 10 des Gemeindegelds angefallene Langholz mit 290,76 Rfm. kommt unter den üblichen auf dem Rathaus ausliegenden Bedingungen im Submissionsweg zum Verkauf auf 1. Pos:

30 Stück III. Klasse mit 33,68 Rm.
149 " IV. " " 104,25 "
273 " V. " " 117,77 "
13 " VI. " " 4,34 "
3 Stück Sägholz I. Klasse mit 3,80 Rm.
27 " " II. " " 25,81 "
3 " " III. " " 1,11 "

Angebote in ganzen und 1/10 % der 1916er-Logpreise des Forstverbands Nagold wollen bis

Samslag, den 26. Februar ds. Js.,
längstens nachmittags 1 Uhr,

angebracht werden, auf dem Rathaus, wonach die Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfindet, wo die Submittenten anzufragen können. Die Bedingungen zu vorgenanntem Verkauf können vom Log des Ausschreibens an, auf dem Rathaus eingesehen werden. Auszüge können vom Waldmeister gegen entsprechende Gebühr bezogen werden.

Gemeinderat.

Seldpostkarten u. Seldpostbriefhüllen

In bestehen durch die G. W. Jaifer'sche Buchhandlg., Nagold.

Nagold.

Waldpflanzen

aller Art, sowie

Obstbäume, Rosen, Beerensträucher

in den bewährtesten Sorten empfiehlt

Johannes Neule,
Gärtner.

Ich nehme einen kräftigen

Jungen

unter günstigen Bedingungen in die Lehre.

Nagold.

Für die Seminarschule wird auf 1. März ein

Mädchen

gesucht.

Kostverwaltung des Seminars.

Wer

Wasserschiffe und Waschkessel

leicht zu empfehlen hat, tue dies im Angelegenheit des „Gesellschafter.“

Nagold.

Deutsches Vaterunser

Her ausgegeben nach Vorlage bei den verschiedenen Ministerien, Senaten und sonstigen höchsten Behörden, u. a. auch in Württemberg mit Verleihungsgenehmigung für das Deutsche Reich.

Zu Gunsten d. Roten Kreuzes.

Preis 15 Pfennige.

Schön und farbig ausgeführt, empfiehlt

G. W. Jaifer'sche Buchhandlung, Nagold.

Nagold.

Handschuhe

in guten Qualitäten empfiehlt

Carl Pfomm.

Visiten-Karten

fertig G. W. Jaifer, Nagold.

Nagold.

Die besten Kriegsbücher

sind die Schilderungen von Erlebnissen im Weltkrieg.

Empfohlen sind:

Lang, M., Feldzug. Erste Kriegserlebnisse in Frankreich. Geb. 2,50 M.

Reichmann, B., Vom Räder an die Pyrenäen. Dezember-Januar 1914/15. Geb. 0,50 M.

Reppold, H., Im Schützengraben. Erlebnisse eines Schwäbischen Wankenters auf der West- und beim Angriff in Polen. Geb. 2 M.

Wolff, v., Kampf u. Siegestage 1914. Feldzugsaufzeichnungen eines höheren (milit.) Offiziers. Geb. 1,25 M.

Aus den Kämpfen um Vercy. Von einem Sanitätsfeldwebel. Geb. 1 M.

Voskamp, G. J., Aus dem belagerten Langtau. Tagebuchblätter. Geb. 1 M.

Mäder, H. von, Aelche. Geb. 1 M.

Mäder, H. von, Emden. Geb. 1 M.

Mich. elour, J. von, Im belagerten Brjennel. Tagebuchblätter. Geb. 2 M. Geb. 3 M.

In bestehen durch die

G. W. Jaifer'sche Buchhandlung.

Der Festgottesdienst in der Rath. Stadtpfarrkirche in Nagold beginnt am Königsgeburtstfest um 8 1/2 Uhr.

Nagold.

Durch die fortgesetzte Steigerung der Preise für alle Rohmaterialien, sind wir gezwungen, die

Preise für Fassbier um Mk. 4 das Hektoliter
und für

Fassbier um 5 Pfg. für die Flasche 0,7 Liter
mit Wirkung vom 1. März 1916 an zu erhöhen.

Durch die außerordentlich gestiegenen Flaschenpreise wird ein Flaschenpaud von 10 Pfg. für die Flasche erhoben.

Wir dürfen wohl hoffen, daß dieser Aufschlag, der in allen anderen Landesstellen durchzuführen ist, von unseren verehrten Kunden, mit Rücksicht auf die zur Zeit bestehenden Verhältnisse, als berechtigt anerkannt wird, zumal der Aufschlag nur einen Teil der tatsächlichen Mehrauslagen für die Herstellung von Bier deckt.

Nachschutungenoll:

Burkhardtz, Gaudrinn **Walz z. Anker**
Dürr z. Traube **Wolber z. Schwane**
Wayer z. Krone

Nagold.

„Gustin“

von Dr. Cetter ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mandomin brauchen! Ein Versuch wird jede Hausfrau bestatigen. Berühmt in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Dether, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Nagold.

Würfel-See mit Zucker, Teebomben, Milch-Kakao-Würfel für Feldpostpackungen, Pfeffer-See, offen, und Kakao

in feinsten Qualität bei

Hermann Knodel, Nagold.

Nagold.

Wenn

man etwas verkauft, vermietet, oder verpachtet, oder etwas sucht, so bringt man eine Anzeige im

: „Gesellschafter“ . :

Vergessen Sie das nicht!

Bestellschein.

Nachstehende Anzeige ist im „Gesellschafter“ —mal— hintereinander — mit —Tagen Pause— aufzunehmen.

Name und Stand: _____

Wohnort _____

Anzeige lautet: _____

